

Medien / Kultur

Heidrun Baumann (Hg.): „Frauen-Bilder“ in den Medien. Zur Rezeption von Geschlechtsdifferenzen

Münster: Dedalus Verlag 2000, 213 S., ISBN 3-89126-073-3, DM 38,-

„Medien bedeuten Macht in der modernen Massenkommunikationsgesellschaft“ – damit beginnt Heidrun Baumann ihre Einleitung zu Texten, die aus verschiedenen Blickwinkeln die Konstruktion und Rezeption von Geschlechterdifferenzen in den Medien analysieren. Tatsächlich richten die meisten Autorinnen ihren Blick auf die Dynamik und die Konsequenzen der Machtverhältnisse, die seit Jahrhunderten ermöglichen, dass Frauen in Kunst, Literatur, Film und in den neuen Medien viel mehr als ‚Bilder‘ – und seltener als ‚Macherinnen‘ dieser Bilder – vertreten sind.

Am Ende des Bandes bietet Ana Feiner-Žalac eine beeindruckende Liste von Künstlerinnen – von Sofonisba Anguissola (1532/35-1625) bis zu Rebecca Horn (1944) und Jenny Holzer (1950) – an und zeigt dem Leser mit lakonischer Klarheit, mit welchen Schwierigkeiten und Problemen Frauen sich schon immer konfrontiert sahen, wenn sie in der Kunst tätig werden wollten. Die Liste ist besonders beeindruckend, weil viele dieser Frauen im zwanzigsten Jahrhundert geboren sind, und dies den Trugschluss zulässt, wir lebten in einer befreiten, frauengerechten Gesellschaft.

Ulrike Leutheussers „Das Frauenbild in den Medien“ erinnert uns daran, dass die Lage in Fernsehen und Journalismus besonders problematisch ist. Die Autorin, Leiterin des Programmbereichs Wissenschaft und Bildung im Bayerischen Rundfunk, erklärt, dass, obwohl die Anzahl der Frauen in Entscheidungspositionen in den Medien in den letzten zwanzig Jahren gewachsen sei, es immer noch zu wenig Frauen gäbe, die die Möglichkeit hätten, ihren Einfluss auch auf Inhalte auszuüben. Andere Artikel erklären den LeserInnen, wie gewisse Frauenbilder der Frauen, die in den Medien propagiert werden, meistens sowohl der patriarchalischen Konstruktion der Weiblichkeit entsprechen, wie auch der traditionellen Idee, dass Geschlechterdifferenzen ‚natürlich‘ seien. Diese Bilder werden wiederum zum Modell und zur Norm für viele Frauen, die diese Medienprodukte konsumieren. Die Interviews zu der Abschrift des TV-Programms „Frauen im Fernsehen“ in Ulrike Leutheussers Text sind beispielhaft: Auch einige der weiblichen Führungskräfte, die im Fernsehen die Gelegenheit hätten, diese verkehrten Machtverhältnisse abzuschaffen, können nicht vermeiden – wenn sie über sich selbst als Frauen reden – vorgefertigte Frauen- und Männerbilder zu reproduzieren. Die Autorin kommentiert zwar diesen Aspekt der Interviews nicht, aber dafür werden in den Artikeln von Christina von Braun, Irene Dölling und Ingrid Martin sowie Christa Bürger, die sich mit der Dekonstruktion der traditionellen Frauenbilder in der Literatur und im Film beschäftigen, nützliche theoretische

Instrumente angeboten, um Texte über Frauen und Frauenbilder zu verstehen und zu entziffern. In diesem Sinne bietet dieser Band einen ziemlich einheitlichen und erschöpfenden Blick zum Thema Geschlechterdifferenzen in den Medien.

Laura Scuriatti (Reading)